Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 27 (1985)

Heft: 3: Leicht behindert

Artikel: Behinderung und Arbeit

Autor: Favre, Françoise M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

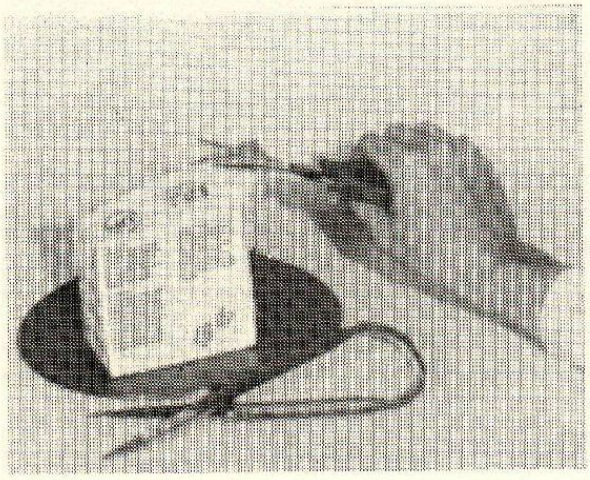
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm die mutter das insulin spritzen, doch je grösser das kind wird, umso mehr wert wird es darauf legen, sich ohne mütterliche hilfe selbst zu spritzen. Bei der erziehung zu dieser selbständigkeit leisten auch die diabetikerlager (dia-la), jährlich von verschiedenen diabetes-gesellschaften durchgeführt, einen grossen beitrag.
Was für den erwachsenen der beruf ist, ist für den jugendlichen die schule. Viele jugendliche haben angst, öffentlich zu ihrem diabetes zu stehen.. Doch wenn der lehrer und die kameraden informiert sind, zeigen sie normalerweise genügend verständnis für die diabetischen notwendigkeiten (diät, spritzen, zuckerkontrolle), so dass insbesondere auch schulreisen, klassen- und sportlager kein problem darstellen. Schwierigkeiten haben viele schulpflichtige diabetiker jedoch bei länger andauernden prüfungen, da sich stress in vielen fällen negativ auf den diabetes auswirkt.
Auf jeden fall darf der jugendliche diabetiker heute positiv in die zukunft schauen. Mit disziplinierter haltung gegenüber seiner «krankheit» ist seine lebenserwartung heute gleich gross, wie diejenige eines gesunden jugendlichen.

Robin Chanda



Schere
Die beiden Griffe sind durch einen federnden Kunststoffsteg verbunden, der die Schere von selbst öffnet.

Drei Modelle erhältlich:
- mit abgerundeter Klinge
- mit kurzer spitzer Klinge
- mit langer spitzer Klinge

Behinderung und arbeit

Ich, Françoise Favre, 32 jahre alt, als betroffene, war 7 jahre in der sonderschule. Meine lehrerin übernahm damals eine homogene gruppe von 5 unterstufenschülern und hatte keine zeit mehr für uns zwei «grosse», die oberstufenunterricht gebraucht hätten. Nachher 2 jahre hilfsklasse oberstufe in Adliswil, weil die dortige schulpflege fand, ich sei nicht fähig dem unterricht an der realschule zu folgen. Bevor ich in der eingliederungsstätte Brunau eine büroanlehre antrat, war ich bei einer IV-berufsberaterin. Ich wollte eigentlich weiter in die schule gehen, aber sie fand es besser, dass ich geld verdiene. Da mir für die Brunau die nötigen kenntnisse noch fehlten, absolvierte ich bei einer privatlehrerin 2 jahre sekundarschulprogramm in einem jahr. In der zweijährigen büroanlehre konnte ich eigentlich nicht mehr viel zu dem was ich schon wusste dazulernen. Als invalide hat man sich den weisungen der lehrer halt einfach zu fügen, die wissen ja besser, als man es selber

beurteilen kann, welche fähigkeiten man hat und entwickeln kann! Es gelang mir dann trotzdem, nach der lehre selber eine stelle zu finden und mich nicht als billige hilfskraft von der Brunau vermitteln zu lassen. An diesem arbeitsort blieb ich 12 jahre. Ich wurde auch noch als operatrice ausgebildet, nachdem der betrieb auf computer umstellte. Leider verunmöglichte mir eine neue bürokollegin das weitere verbleiben an dieser stelle, weil sie absolut kein verständnis für meine behinderung hatte und mir das leben zur hölle machte. Da ich schliesslich richtig depressiv wurde, blieb mir nichts anderes übrig als zu kündigen. Man wird mir dies zum vorwurf machen, aber auch ein gesundes hätte sicherlich das unerträglich gewordene arbeitsklima nicht länger ausgehalten. Und wieso soll ich als invalide nicht auch das recht haben, die stelle zu wechseln?
Bei meiner jetzigen stellensuche bin ich als cerebral geschädigte gegenüber den normalen bewerbern total ins hintertreffen geraten. Betrüblich ist dabei, feststellen zu müssen, dass gewisse stellenvermittlungsbüros von haus aus ablehnen, invalide zu vermitteln. Bei manpower z.b. hat mich die hochnäsige empfangsdame nicht einmal bei der zuständigen person angemeldet, mit der begründung, behinderte würden grundsätzlich nicht in betracht gezogen. Von den beiden sozialarbeitern der pro infirmis wurde mir empfohlen, zu einem berufsberater zu gehen. Nachdem er einige tests mit mir gemacht hatte, die mir auch keine neuen erkenntnisse brachten, riet er mir, selber weiter auf stellensuche zu gehen. Es werden also allseits viele und verschiedene theorien verbreitet, die sich in der praxis als absolut nutzlos erweisen.
Für behinderte kinder und alte wird viel getan, aber arbeitsfähige erwachsene fallen dann irgendwie zwischen stuhl und bank. Was einem in der schule vorgeschwärmt wird, hilft im praktischen leben kaum. Da ist man doch voll auf sich selbst gestellt. Unter anderen behinderten fühlt man sich gut und fähig, aber an einer stelle mit nur nichtbehinderten ist man sehr allein, benachteiligt und dadurch auch verunsichert. Ich wünschte mir einen arbeitsplatz im sozialen bereich, wo ich mich von meinen kollegen mit meinen fähigkeiten akzeptiert fühle. Schön wäre es für die zukunft, wenn ich selber eine stelle finden könnte, ohne auf die hilfe von sozialarbeitern angewiesen zu sein, z.b. vom arbeitslosenamt oder kirche und industrie. Verwirrend ist auch, wenn ein sozialarbeiter rät, man solle im lebenslauf vorläufig keine näheren angaben über die behinderung machen, und der nächste meint, oh ja, das müsse man auf jeden fall. Ich habe es auf beide arten versucht, mit gleichbleibend negativem erfolg! Auch solle ich die geschäftstelefonnummer meiner mutter nicht angeben, obwohl diese aus langjähriger erfahrung weiss, dass dies nicht unüblich ist: ein sprössling könnte ja zur zeit beispielsweise im ausland sein! Ich glaube auch nicht, dass die art meiner bewerbung so falsch ist (zeugnisse mit lebenslauf und einer karte mit bezug auf das stelleninserat), sonst würde ich kaum lauter liebenswürdige, ausführliche absagebriefe bekommen. Ich bin überzeugt, dass nur meine behinderung die arbeitgeber davon abhält, mich überhaupt näher in erwägung zu ziehen, und dies, weil viele nicht wissen, dass ein behindertes meist fleissiger und pflichtbewusster ist, schon nur aus dem gefühl heraus, mit den normalen mindestens gleichziehen zu müssen. Da wäre noch einiges an öffentlichkeits-arbeit zu leisten!

Françoise M. Favre, Finsterrütistr. 35, 8134 Adliswil